

Kampf hinter der feindlichen Linien

Autor(en): **Dach, H.v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf hinter der feindlichen Linie

Von Hptm. H. v. Dach, Bern

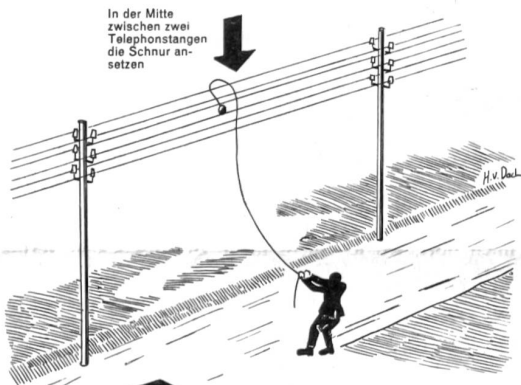
I. Sabotage

A. Sabotage am Telefon- und Elektrizitätsnetz

- Als Jagdpatrouille oder Jagddetachment,
 - als versprengter Einzelkämpfer oder abgesplittete Gruppe hinter der feindlichen Linie (z. B. Angehöriger des Grenzschutzes, der Mot. Leichten Truppen, die den Verzögerungskampf geführt haben, usw.),
 - als vom Feind überrollter Ortswehrsoldat oder sonstiger Angehöriger des Territorialdienstes,
 - als Angehöriger eines organisierten Kleinkriegsdetachements oder der zivilen Widerstandsbewegung
- hast du unter anderem folgende Sabotagemöglichkeiten:

1. Telephonnetz

- Zerstöre besonders Kabelleitungen, die zu wichtigen Befehlszentren führen (Stäbe usw.). Möglichkeiten hierzu: Kurzschluß verursachen, Abreißen der Drähte, Zerschneiden der Drähte, längere Stücke herausschneiden.
- Einfaches Beschädigen von Telephonleitungen: Befestige ein kurzes Stück Eisen oder einen Stein an einer festen, langen Schnur, und wirf sie über die Drähte. Die Schnur wickelt sich um die Drähte, und du ziehst an der Schnur, um die Drähte zu zerreißen. Am besten machst du das in der Mitte zwischen zwei Telephonstangen, dort reißt der Draht am leichtesten.



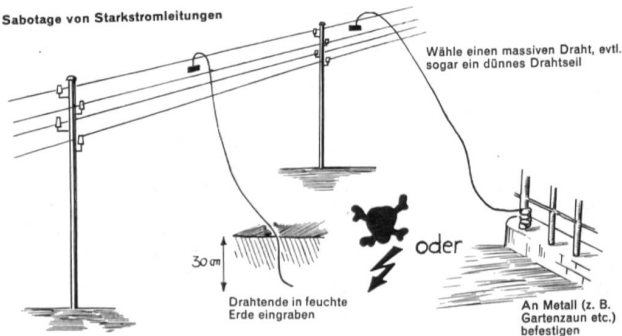
Sabotage am Telephonnetz
Harabreißer der Telephondrähte durch Schnurzug.
Nachdem du die Drähte heruntergerissen hast, schneide ein Stück von einigen Metern Länge heraus, so daß der Gegner größere Flickarbeit hat.

Befestige am Schnurende einen Stein oder ein Stück Eisen

2. Elektrizitätsnetz

- Hochspannungsleitungen: Um diese zu beschädigen (wenn du über keine Sprengmittel verfügst, um die Masten umzulegen), genügt es, eine Verbindung zum Boden (Leiter) herzustellen.
- Hierzu benötigst du einen Draht, an dessen Ende du wiederum ein Stück Eisen oder einen Stein befestigst. Das andere Ende mußt du, wenn möglich, in *feuchtem* Boden eingraben. Dann wirfst du das beschwerte Ende über die Leitung. Achtung! Draht nach dem Wurf sofort loslassen.

Sabotage von Starkstromleitungen



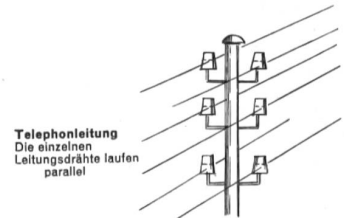
30 cm
Drahtende in feuchter Erde eingraben

An Metall (z. B. Gartenzaun etc.) befestigen

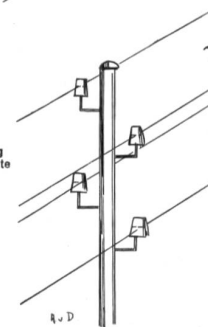
- Damit dir keine Unfälle passieren, mußt du rasch und sicher zwischen Telephonleitungen und Starkstromleitungen unterscheiden können. Merke dir die immer gleichbleibende Anordnung der Isolatoren aus der nachstehenden Skizze und den Photos.

Woran du Starkstromleitungen von Telephonleitungen unterscheiden kannst

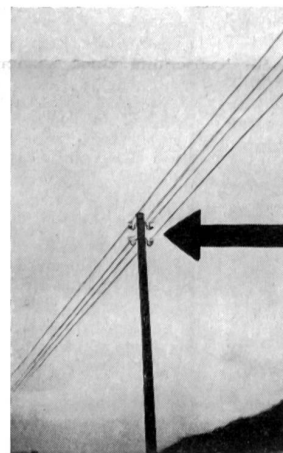
Um eigene Verluste vermeiden zu können, mußt du in der Lage sein, diese beiden Arten sicher zu unterscheiden.



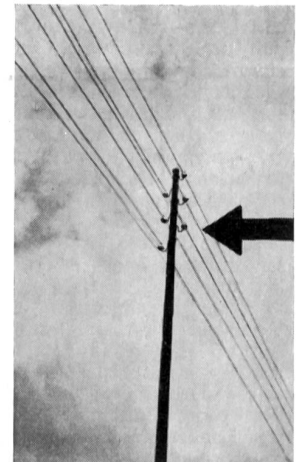
Telephonleitung
Die einzelnen Leitungsdrähte laufen parallel



Starkstromleitung
Die einzelnen Drähte sind versetzt angeordnet



Telephonleitung
Isolatoren parallel gesetzt



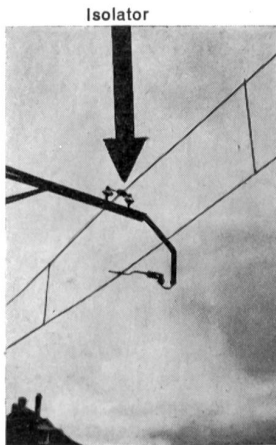
Starkstromleitung
Isolatoren versetzt angebracht

B. Sabotage am Eisenbahnnetz

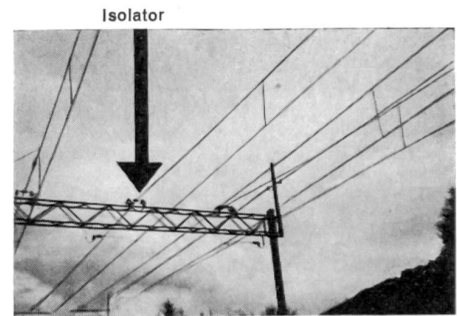
1. Beschädigung der Fahrleitung

a) Von einer Ueberführung aus:

- Verbinde das Schutzgelenk mit einer Schiene durch ein stärkeres Kabel (dünnes Drahtseil).
- Befestige ein stärkeres Kabel (Drahtseil 5—8 mm) am Schutzgelenk. Befestige am Wurfende des Kabels ein Eisenstück von zirka 20 cm Länge als Beschwerung.
- Wirf das Kabel von der Ueberführung aus auf die Fahrleitung. Lasse das Kabel beim Wurf los (Lebensgefahr!).
- Da Gelenk und Schutzwände der Ueberführung geerdet sind, ist das Verfahren für dich relativ ungefährlich.
- Verwende nur starke Kabel. Dünne schmelzen sofort durch, was nur einen geringen Spannungsabfall in der Leitung zur Folge hat.



Eisenbahnfahrleitung



2. Sabotage am Unterbau (Geleiseanlage)

a) Abschlagen der Schraubenköpfe:

- Du kannst die Schraubenköpfe an den Eisenbahnschwellen mit einem Vorschlaghammer relativ leicht abschlagen. Speziell bei großer Kälte springen diese leicht ab. Im Sommer dagegen geht es schlecht. Fortsetzung folgt.

Gedanken zur Menschenführung

Der Mensch ist unberechenbar. Führung von Menschen ist immer wiederkehrende, täglich neue Entscheidung; Entscheidung aus der jeweiligen Lage, aus der menschlichen und mitmenschlichen Situation, aus dem Wechselspiel zwischen mir und dem andern; Entscheidung aus der sich täglich stellenden Aufgabe mit allem Risiko der Entscheidung und mit aller Last der Verantwortung.

*

Menschenführung wird dort geübt, wo wir durch Beispiel und Deutung an der jeweiligen Aufgabe erleben lassen, daß Entscheidungsfreiheit ebenso Risiko wie Genugtuung sein kann, daß Verantwortung Bürde und Würde zugleich ist.

*

Unsere Wünsche nach Vereinfachung, unser Streben nur nach dem einen, unser Wollen des «Entweder-Oder» führt in die Illusion. Es verführt uns immer wieder zur Täuschung eines idealen Rezepts. Das «Entweder-Oder» ist immer nur das Ergebnis unseres Tuns, unserer verantwortlichen jeweiligen Entscheidung. Wer meint, bei anderen nach der richtigen Entscheidung fragen zu können, hat sich bereits seiner Freiheit beraubt, denn er drückt sich um die eigene Entscheidung.

*

Der Weg praktischer Menschenführung führt ebenso immer über die Hürden des Wagens und Wagens.

*

Wir Soldaten betonen so gern, daß wir der Tradition bedürfen. Gewiß! Erwirb sie, um sie zu besitzen! Aber wehe uns, wenn Tradition der väterliche Lehnstuhl in der guten Stube ist, in dem wir schon in jungen Jahren meinen uns zur Ruhe setzen zu können. Was uns von den Vätern überkommen ist, ist für uns nicht eher Tradition, ehe unsere Söhne es uns nicht mit Ehrfurcht abgenommen haben. Wenn mir einer sagt, dies oder das ist zweckmäßig, dann stimme ich mit Freuden zu; wenn ihm aber nichts anderes einfällt als jenes «Das war schon immer so», dann bloß die Hände weg davon! Wenn wir dies begreifen und danach leben, stellen wir uns in guter Tradition an die Spitze des Fortschritts.

*

Wir sind von früher her gewohnt, im militärischen Bereich die Gemeinschaft als vordringlich und wesentlich herauszustellen. Solange der Soldat in der linearen Gefechtsformation selbst Maschine war, war das aus der linearen Gefechtsformation nötig. Moderne Technik, moderner Kampf erfordern den selbständigen, den selbsttätigen Soldaten. Seien wir nicht so besorgt um die Gemeinschaft. Die bindende Kraft der militärischen Ordnungen ist stark genug, auch ohne daß wir dauernd darauf pochen. Unsere Mühe gelte zuvorderst der Selbständigkeit des einzelnen, die auch bei uns durch Selbstverwaltung zu freiwilliger Gemeinschaft führen kann. Als Parole gilt: «One hand for me and one for my ship!»

*

Vertrauen erwächst nicht aus Vertraulichkeit, sondern aus der Offenheit sachlicher Information, das heißt aber aus der

Härte nüchterner, illusionsloser Darstellung der Wirklichkeit. Vertrauen erwächst aus dem gemeinsamen Gespräch und aus dem Raumgeben an die andere Meinung. Härte heißt nicht, den andern hart anpacken; das führt zur Verhärtung. Härte hat jeder von sich zu fordern, damit der andere voller Vertrauen an ihm Halt finden kann. Dann wird Führung eine Sache der Gerechtigkeit.

*

Man sagt, daß Befehl und Gehorsam das bestimmende Element des militärischen Lebens sind. Ich meine, daß sie nicht im alltäglichen Leben des Soldaten abgegriffen werden sollten, denn sie müssen seine schwerste Stunde bestimmen. Im täglichen Leben sollte der Auftrag stehen: so wie in der Taktik längst; und das Handeln aus Einsicht in die Zweckmäßigkeit: so wie ich an einer Maschine Handgriffe und Kontrollfunktionen ausübe, weil die Bedienungsanleitung es vorsieht. Nur dann wächst das Vertrauen, das mich dort, wo ich nicht mehr zu entscheiden vermag, gehorchen läßt; und dann ist der Befehl kein Zwang, sondern eine Hilfe in meiner eigenen Not. Befehl und Gehorsam befinden sich dann in einer Partnerschaft der Verantwortung, der Partnerschaft des Gewissens, in der soldatischen Kameradschaft.

*

Zwischen meiner Freiheit und meiner Verantwortung stehen als Bindeglied die Wahrheit und das Recht. An beide ist meine Freiheit gebunden; vor ihnen habe ich mich in Verantwortung zu beugen. Wahrheit und Recht verkörpern sich für mich im Gesetz, in der Sittlichkeit und in «einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht». Die letzte These der Leitsätze für die Erziehung der Soldaten drückt dies so aus: «Streben nach Gerechtigkeit ist die Voraussetzung aller erzieherischen Wirkung, Liebe die Kraft, die auch Unvollkommenes trägt. Gerechtigkeit erwächst aus Ehrfurcht, Liebe aus Gottesfurcht.»

*

Wir sind von der Ungewißheit und der Unsicherheit ausgegangen. Wir haben uns eingestanden, daß wir Angst haben. Wir wollen uns diese Angst auch als Soldaten nicht gegenseitig ausreden. Vor allem wollen wir sie nicht in einer falschen Begeisterung betäuben. Aber als Soldaten brauchen wir den Mut. Auch als Menschen brauchen wir ihn, für ein menschenwürdiges Leben in dieser unserer Welt. Als Wirklichkeit unserer Welt erscheint uns die Weglosigkeit. In dieser Weglosigkeit hilft uns nur der sich beugende, fröhliche Mut des Christen: die Demut, in welcher Angst sich zur Gottesfurcht wandelt. Solcher Mut ist nicht unsoldatisch, denn er wagt etwas: das große Wagnis des Menschen mit seinem Herrgott. Und solcher Mut ist nicht vergeblich, denn er vertraut sich der einzig gewissen Führung an. In solchem Mut können auch unsere Entscheidungen gefällt werden: «Herr, auf Dein Wort hin!» Denn wir beugen uns damit nicht der Macht der Gewalt, sondern der Macht der Liebe.

(Diese Sentenzen haben wir dem gleichnamigen Artikel aus der Feder des Fregattenkapitäns Theodor von Mutius, der in der «Truppenpraxis», 11/57, Darmstadt, veröffentlicht wurde, entnommen.)